

Regionalgeschichte erforscht

# „68er“ setzen in der Provinz wichtige Impulse

Von unserem Redaktionsmitglied ALFRED MENSE

Münster/Bielefeld (gl). West-Berlin, Frankfurt und München gelten als die deutschen Zentren der 68er-Bewegung mit Studentenprotesten, der politischen Radikalisierung und der Herausbildung einer eigenständigen Jugendkultur. Dr. Thomas Großbötling (48), Professor für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität, hat erforscht, wie die 68er-Bewegung in Westfalen wirkte.

„Die Glocke“: Herr Prof. Großbötling, war die Jugendrevolte in der westfälischen Provinz deutlich spürbar, oder war der Proteststurm hier eher ein laues Lüftchen?

Großbötling: Ja, „1968“ war auch in Westfalen deutlich zu spüren. Tatsächlich veränderten sich politische Werthaltungen und Ausdrucksweisen, aber auch die Umgangsformen schon seit Beginn der 1960er-Jahre. Diese Veränderungen bekamen durch die Protestbewegung der Studierenden, Schüler und Lehrlinge eine besondere Verstärkung. Viele von den Umbrüchen, die sich bis dahin eher lautlos und schlechend vollzogen, wurden jetzt erstmals zum öffentlichen Gespräch. Auf diese Weise war „1968“ für Westfalen ein wichtiger Impuls, wenn es auch nicht als „Revolution“ wie in den Metropolen daherkam und der Protest weniger konzentriert und langsamer in seiner Dynamik war. „Die Glocke“: Gab es auch inhaltliche Unterschiede zwischen

dem Protest in der Provinz und den Zentren wie Berlin, Frankfurt und München?

Großbötling: Ja, man bezog sich hierzulande weniger stark auf große internationale Themen wie den Vietnamkrieg. Studierende aus Westfalen protestierten zunächst einmal wegen der schlechten Studienbedingungen. Die Welle griff dann, und das ist auch typisch für die Provinz, teilweise auf andere Lebensbereiche über. Deutlich wurde das unter anderem in Bochum und Dortmund beim Protest von Arbeitern und Studierenden gegen Preiserhöhungen im öffentlichen Nahverkehr.

„Die Glocke“: Warum verlief 1968 in Westfalen weniger dynamisch und friedlicher als andernorts?

Großbötling: Das hing von zwei Faktoren ab. Zum einen ist Protest in der Fläche viel schwerer zu organisieren. Damals gab es keine sozialen Medien. Und in der etablierten Presse erfuhren die jungen Leute nur weitestgehend Resonanz. Zum anderen setzte die Landesregierung in NRW geschickt auf Deeskalation und Diskussion. Legendar wurde ein Streitgespräch im Februar 1968 zwischen dem Studentenfürher Rudi Dutschke und Johannes Rau, damals Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion, in Wattencheid. In den 1960er-Jahren ist zudem die NRW-Hochschullandschaft entwickelt worden durch Reformen und Neugründungen von Universitäten, darunter in Bochum (1965), Dortmund (1968) und Bielefeld (1969). Das eröffnete jungen Menschen neue Perspektiven.



Interview



Prof. Dr. Thomas Großbötling (48) hat die 68er-Bewegung in Westfalen erforscht.



Treiber der neuen Jugendkultur in den 1960er-Jahren war die Rock- und Popmusik. Das Bild zeigt den ersten Auftritt der Rolling Stones in der Halle Münsterland im Jahr 1965.



Als eine Form der Lehr- und Diskussionsveranstaltung etablierte sich unter den Studierenden das „Teach-In“, so auch an der damals jungen Ruhr-Universität Bochum. Bilder: Zinke/LWL/dpa/Uni Münster



Eine Spielart des Protests: Auch das Haus Frauenstraße 24 in Münster war in den 1970er-Jahren besetzt.

## „Woodstock“ in Westfalen

„Die Glocke“: In Ihrem Buch „1968 in Westfalen“ beschreiben Sie Rock- und Popmusik als Treiber der Jugendkultur. Die Rolling Stones haben dazu 1965 mit einem Auftritt in Münster beigetragen, Jimi Hendrix war 1967 im Jaguar-Club Herford zu Gast.

Großbötling: Ich halte das für einen wichtigen Punkt. Ein Konzertbesuch kann schon eine Inspiration darstellen. Aber viel wichtiger war als Langzeitfolge von 1968 das „Musik machen“ als

persönliche Ausdrucksform. Musikstile haben sich geändert, Bands wurden gegründet. Allein in Hagen bildeten sich in den 1970er-Jahren rund ein Dutzend Bands, darunter „Grobschnitt“. Und in Vlotho ist unter dem Motto „umsonst & draußen“ ein „Woodstock von Westfalen“ etabliert worden. Solche Entwicklungen waren allerdings nur kurzzeitig Ausdruck einer Protesthaltung und wurden schnell Teil der Unterhaltungsindustrie.

„Die Glocke“: Das Jahr 1968 gilt als „Hochwassermarken des Protests“ und Ausgangspunkt für Bewegungen und Initiativen, die auch in Westfalen bis heute nachwirken. Welche waren und sind das?

Großbötling: In jeder Stadt finden sich Gebäude oder gar Institutionen, die von 1968 geprägt sind. Ein Beispiel in Münster ist der noch existierende Buchladen Rosta, dessen Name auf eine bolschewistische Nachrichtenagentur von 1917 zurückgeht. In den Anfängen bestimmte die ideologische Ausrichtung Inhalt und Anspruch der Buchhandlung. Heute ist sie mit ihrem Angebot immer noch im alternativen Spektrum angesiedelt. In Warendorf ist der erste und einzige Versuch gescheitert, eine deutsche Frauenpartei zu gründen.

Dort ist aber auch eines der ersten Frauenhäuser als Beratungsstelle und Zufluchtsort entstanden. Damals von wenigen engagierten Frauen gegründet, sind solche Institutionen heute vielerorts zu finden und längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

„Die Glocke“: Was sind die stärksten positiven Impulse der 1968er-Bewegung?

Großbötling: Die Förderung nach Partizipation, also der Wunsch breiter Bevölkerungskreise, sich für ihre Belange einzusetzen und nicht einer kleinen Schicht von Personen die Politik zu überlassen. Das Infragestellen von Autoritäten in Staat, Kirche und Gesellschaft gehört sicher dazu. Dann geht es um Emanzipation, im Sinne von Gleichberechtigung von Frauen

und Männern, aber auch von Menschen mit anderer sexueller Orientierung oder mit alternativen Lebensentwürfen. Dazu kommt das erstarkende Bewusstsein für Ökologie, das zur Gründung der Grünen beigetragen hat und mittlerweile als Thema in fast jedem Parteiprogramm zu finden ist. Insgesamt sind verschiedene Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozesse, die in den 1950er- und 1960er-Jahren bereits spürbar waren, von der 1968er-Bewegung aufgegriffen und verstärkt worden.

„Die Glocke“: Gibt es auch negative Auswirkungen der Zeit?

Großbötling: Ich sehe wenig negative Folgen von 1968. Der RAF-Terrorismus führte sich zwar auf die Bewegung zurück, ich sehe da aber keinen direkten Ursache-

### Hintergrund

Kaum eine Jahreszahl in der Geschichte der Bundesrepublik ist mit einer solchen Bedeutung aufgeladen wie 1968. Die Ereignisse stehen nicht nur für eine politische Bewegung, für die der Widerstand gegen den Vietnamkrieg (1955-1975) nur eines von vielen Protestmotiven war. Das Ende der 1960er-Jahre steht auch für einen Aufbruch in Alltagskultur und Lebensstil. Der Zugewinn an Demokratiefähigkeit und Liberalität, das ökologische Bewusstsein, die Gleichstellung von Mann und Frau, die sexuelle Befreiung und eine grundsätzliche Friedensorientierung sind als Leitwerte noch heute spürbar, erklärt Prof. Thomas Großbötling, der die „westfälische“ Geschichte des Jahres 1968 untersucht hat. Sein Buch „1968 in Westfalen“ ist als Band I der Reihe „Regionalgeschichte kompakt“ vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe veröffentlicht worden. Großbötling ist seit 2009 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an Uni Münster.

Thomas Großbötling: „1968 in Westfalen. Akteure, Formen und Nachwirkungen einer Protestbewegung“; Ardey-Verlag, Münster 2018, 172 Seiten, ISBN 978-3-87023-404-1.

### Tipp

Das Kulturgut Haus Nottbeck in Oelde-Stromberg (Museum für westfälische Literatur) greift die 68er-Bewegung aktuell in zwei Ausstellungen auf. Nach „1968 – Pop, Protest und Provokation“ (bis 28. Januar) wird am 18. Februar die Schau „Mein 1968“ eröffnet.

## Themen und Initiativen wirken bis heute nach

Wirkungszusammenhang. Auch beim Thema Drogen spielt die Zeit meiner Meinung nach keine entscheidende Rolle, denn Droge Nummer eins ist bei uns immer noch der Alkohol.

„Die Glocke“: Die Jugend gilt heute als unpolitisch. Was kann die junge Generation von 1968 lernen?

Großbötling: Die Jugend von heute ist meiner Wahrnehmung nach gar nicht unpolitisch, im Gegenteil: Ich erlebe viele meiner Studierenden als engagierte Menschen, die sich in unterschiedlichsten Belangen für Bereiche des Gesellschaftlichen einsetzen und versuchen, diese Welt ein wenig besser zu machen. Vielleicht sollte man die Medaille wenden: Haben nicht eher die Parteien ein Problem mit der Jugend?

### Wohnhaus

#### Nach Kellerbrand Personen in Gefahr

Bochum (dpa). Der Fluchtweg war durch dichten Rauch abgeschnitten: Zehn Menschen hat die Feuerwehr bei einem Kellerbrand aus einem Bochumer Wohnhaus gerettet. Drei von ihnen, darunter zwei Kinder, seien mit Verdacht auf Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht worden, teilte die Feuerwehr am Freitag mit. Demnach war das Feuer am frühen Morgen im Untergeschoss des Mehrfamilienhauses ausgebrochen. Mehrere Menschen hätten sich an Fenstern bemerkbar gemacht und um Hilfe gerufen, weil das Treppenhaus durch dichten Rauch versperrt gewesen sei. Über eine Drehleiter konnten sieben Personen gerettet werden, drei weitere brachten die Einsatzkräfte mit Brandfluchtdecken durch den Treppenraum in Sicherheit.

### Beschimpft, beleidigt, geschlagen



Immer häufiger werden Einsatzkräfte von Feuerwehr und Rettungsdiensten im Einsatz Opfer von wüsten Beschimpfungen oder sogar tätlichen Angriffen. Das belegt eine aktuelle Studie der Ruhr-Universität Bochum. Bild: dpa

## Einsatzkräfte sollen jeden Angriff melden

Münster (dpa). NRW-Innenminister Herbert Reul (CDU) hat Einsatzkräfte von Feuerwehr und Rettungsdiensten dazu aufgerufen, jeden Angriff gegen sie oder gegen Kollegen zu melden. „Wir brauchen eine bessere Datenbasis, um die richtigen Schlüsse zum Beispiel für die Fortbildung zu ziehen“, sagte Reul am Freitag in Münster.

Nach einer Studie der Uni Bochum wurden in den zwölf Monaten vor der Befragung 26 Prozent Opfer von körperlicher Gewalt, bereits 92 Prozent der Notärzte, Sanitäter und Rettungsassistenten im Einsatz beschimpft, 75 Prozent berichteten auch von nonverbalen Übergriffen wie Kehlschnittgesten, geballten Fäusten oder dem Mittelfinger.

Für die Umfrage hatte die Uni 4500 Einsatzkräfte befragt. Allerdings hatten nur knapp mehr als 800 den Fragebogen auch ausgefüllt (18 Prozent). „Das liegt sicherlich auch an der Einstellung dieser Berufsgruppe. Hier gilt oft der Spruch ‚Indianer kennen keinen Schmerz‘“, sagte Reul.

Kriminologen der Uni Bochum hatten das Forschungsprojekt im Auftrag der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen, des NRW-Innen- und Arbeitsministeriums sowie der Gewerkschaft Komba NRW umgesetzt. Den Abschlussbericht übergab Prof. Thomas Feltes am Freitag im Institut der Feuerwehr NRW in Münster. Erste Zahlen aus dem Bericht waren bereits im Oktober veröffentlicht worden.

### Unfall

#### Wendemanöver auf A 2-Auffahrt

Recklinghausen (dpa). Einen Verkehrsunfall mit vier Verletzten hat eine Autofahrerin (37) mit einem verbotenen Wendemanöver auf einer Abfahrt der A2 in Recklinghausen verursacht. Die Frau war am Freitagmorgen in Richtung Oberhausen unterwegs gewesen, als sie die Autobahn verließ. Noch in der Abfahrt wendete sie plötzlich über eine doppelt durchgezogene Linie, um ihre Autobahnfahrt fortzusetzen. Ein von hinten kommender Autofahrer konnte nicht mehr bremsen und krachte gegen den Wagen.



#### Brandursache weiterhin unklar

Saerbeck (gl). Durch den Brand bei der Firma Saertex in Saerbeck (Kreis Steinfurt) ist eine 5000 Quadratmeter große Produktions- und Lagerhalle komplett zerstört worden. Die Ursache des Brandes und die Schadenshöhe sind weiterhin unklar.

### Ex-Freundin mit Benzin übergossen

## 31 Monate Gefängnis

Detmold (dpa/gl). Er hatte sich und seine Ex-Freundin mit Benzin übergossen und wollte sich anzünden: Wegen versuchten Totschlags ist ein 50-jähriger Mann vom Landgericht Detmold zu zwei Jahren und sieben Monate Haft verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte den Mann aus Bünde im Kreis Herford wegen Mordversuchs angeklagt. In dem am Freitag zu Ende gegangenen Prozess stellte sich heraus, dass sich der Angeklagte wegen der Trennung von der 39-Jährigen umbringen wollte. Da-

bei habe er im Dezember 2016 auch die Frau mit Benzin übergossen. Im letzten Moment war es ihr gelungen, ihm das Feuerzeug zu entreißen. Ein Gutachter hatte dem Mann, der in Heimen aufwuchs, nach dem Beziehungsende eine akute Belastungsreaktion und eine eingeschränkte Steuerungsfähigkeit bescheinigt.

Der 50-Jährige bekommt aufgrund eines festen Jobs und seines bisher strahlenden Lebenslaufs die Chance, die Haft im offenen Vollzug zu verbüßen.

### Bergretter rechtzeitig vor Ort

## Dem Kältetod knapp entkommen

Recklinghausen/Grafenau (dpa). Sie hätten die Nacht wohl nicht überlebt: Zwei Urlauber haben sich am Donnerstag im tief verschneiten Bayerischen Wald verirrt und sind von der Bergwacht gerettet worden.

Am späten Abend hatte die 65 Jahre alte Frau die Rettungsleitstelle angerufen, weil sie und ihr Mann nicht mehr zum Auto zurückfinden, wie ein Sprecher der Bergwacht Grafenau am Freitag sagte. Das aus Recklinghausen stammende Paar befand sich

demnach in einer verzweifelten Lage. Der 67 Jahre alte Mann war in einen Bach gefallen, aus dem er sich nicht befreien konnte.

Mittels Handy-Oortung und Hubschrauber suchten die Retter das Paar. Nach Angaben der Polizei erlitt der Mann Erfrierungen, die Frau war stark unterkühlt. „Der Mann lag noch im Wasser. Die beiden wären wohl erfroren“, sagte der Sprecher der Bergwacht. „Sie waren kaum noch ansprechbar.“

Das Paar habe am Freigehege

des Nationalparks in Neuschönau Tiere anschauen wollen und sei vom Parkplatz aus in die falsche Richtung gelaufen. Angesichts des Wetters – im Bayerischen Wald liegen zurzeit bis zu einem halben Meter Schnee – sei das Paar sehr schlecht ausgerüstet gewesen. „Die beiden hatten nicht einmal Mützen und Handschuhe dabei“, so der Sprecher der Bergwacht. Die Urlauber wurden in ein Krankenhaus gebracht. Etwa 30 Helfer waren an der mehrstündigen Rettungsaktion beteiligt.